

Traurige Kunst

Ein Schauspieler hat seinen letzten Auftritt und wählt den «Notausgang». 35

Bedrohtes Leben

Flüchtlingshilfe gegen den Bund: die Freiwilligen im Zweiten Weltkrieg. 36/37

Sonniges Leben

So skurril sieht das Glück aus: die Strandforschung des Fotografen Martin Parr. 39

**Nasse Kunst**

In der Galerie Rigassi schwebt ein Skelett mit Schwimmflügeln im Wassertank. 40

Der kleine Bund

Der alte Mann und der See

Dreharbeiten am Lac Léman mit Jean-Luc Godard: Der Schauspieler Daniel Ludwig spielt im neuen Werk der Kino-Ikone einen Gangster und kämpft mit Brechreiz. Bericht über eine denkwürdige Erfahrung.



Der Mime und der Meister: «Was wir bei Godard genau spielten, wusste keiner genau, auch ich nicht. Figurenprofil, Biografie, Charakter, Background? Mitnichten.»

Daniel Ludwig

«J'ai toujours rêvé d'être un gangster». Der Titel des Gaunerfilms von Samuel Benchetrit aus dem Jahre 2007 widerspiegelt exakt meinen Gemütszustand, als ich an einem kühlen Tag im Mai am Lac Léman vor der Schiffsstation in Nyon mit einem Colt Kaliber 9mm hemmungslos herumballere, ohne dass dies ein Sonder-Einsatzkommando der Waadtländer Gendarmerie auf den Plan rufen würde. Wer allerdings ungerührt da steht, ist ein über achtzig Jahre alter, unrasierter Mann mit Wollmütze, dicker Brille, schwarzem Schal, Zigarre, nassen Schuhen und einem klobigen Mantel, dessen Löcher er mit schwarzem Gaffaband notdürftig zugepflastert hat.

«Encore une fois.» – «On répète!»

Er mustert mich kalt. War ich gut? Nicht gut? Was wird er sagen? Nur keine Panik, rede ich mir ein, auch dieser Monsieur kocht nur mit Wasser, er pflegt sogar mittels letzterem – wie in der Beiz mehrmals beobachtet – seinen Rotwein stark zu verdünnen. Der alte Herr schürzt die Lippen,

Der Autor

Daniel Ludwig, Jahrgang 1956, ist Berner und machte die Ausbildung zum Schauspieler daselbst. Engagements u.a. in Bern, Lübeck, Hamburg und Zürich, Pro Helvetia-Stipendiaufenthalte als Autor/Regisseur in Frankreich, Palästina und Südafrika. Sechs uraufgeführte Stücke als Autor. Co-Autor/Moderator der Radio DRS1-Satiresendung «PET/ Spasspartout». (klb)

stakt zur Seite, sein Fuss gerät an den Randstein, er wankt, weitet die Augen, rudert mit den Armen und fällt rückwärts auf das hinter ihm liegende, vom Daueregen gnädig aufgeweichte Rasenbeet.

Er mustert mich kalt, ich werde nervös. War ich gut? Nicht gut? Nur keine Panik, rede ich mir ein, auch er kocht nur mit Wasser.

Ich erstarre, ein Kollege will helfen, doch Monsieur rollt den Sturz gekonnt ab wie ein Aikidokämpfer, schwingt sich mühelos zurück auf seine Beine, wischt feuchtes Gras vom Hintern, beugt sich grummelnd zum Boden, hebt die noch glimmende Zigarre auf, klemmt sie wieder in den Mundwinkel und blickt auf den See. Daraufhin schlendert er zur Kamera und visioniert die eben gedrehte Szene. Die Zeit steht still. Nach einer Weile schüttelt der Meister den Kopf. «Encore une fois.» Der Assistent ruft aufgeregt: «On répète!» Das heisst: zum siebzehnten Mal an diesem Tag reingehüpft in den silbrigen Mercedes SL 500, auf dem ledernen Rücksitz hastig grüne Platzpatronen nachladen, das Magazin reinschieben, die Waffe durchladen, sie

entsichern, die Krawatte zurechtrücken, sich am Haltegriff festklammern, mit Chauffeur Gino zum Startpunkt am andern Ende des Parkplatzes rasen und daselbst geduldig warten, bis der Assistent auf dem Set einen Strassenwischertrupp verschleucht hat und das Zeichen gibt. Dann ab die Post, klassisch mit kreischenden Reifen, mit dreihundert PS um die Kurve, im Millimeterabstand an parkierten Autos vorbei, scharfer Slide nach links, ruckartiger Schwenk nach rechts, aussteigen, brüllen und schießen.

Doch mir ist schlecht. Denn ganze zehn Mal wird der Maître die Szene nochmals wiederholen lassen an diesem von unablässigem Nieselregen gesegneten Drehnachmittag. Für eine Gangsterkarriere bin ich definitiv zu wenig seefest, ich stehe wegen meiner im Mercedes aktivierten, verhassten Kinetose kurz vor dem finalen Kotzen. Ich würde gerne selber fahren, darf es aber nicht. «L'assurance» meint der Assistent lakonisch. Schade, die Versicherungen vergällen einem auch wirklich alles. Doch gleich stellt sich Erleichterung ein. «C'est bon», meint der alte Herr nach dem siebenundzwanzigsten Take.

Da steht er nun, der alte Tor

Er weiss, wann es aufzuhören gilt, er kennt das Metier, hat er doch in seinem Leben annähernd fünfzig abendfüllende Kinofilme gedreht, wurde mit Löwen und Bären und zahlreichen andern Preisen überhäuft, sogar ein Ehren-Oscar wurde ihm verliehen; nur hat er das ver-

goldete Männchen nie abgeholt, weil er keine Lust hatte, einen amerikanisch-imperialistischen Visumsantrag auszufüllen. Sein Name: Jean-Luc Godard, Begründer der Nouvelle Vague, Film-Ikone der selbsternannten Kulturnation Frankreich und deren frankofonen Appendix, der Suisse Romande. Er dreht in Nyon sein neuestes Werk in 3D. Arbeitstitel: «Adieu au langage». Mitarbeiter: 1 Kameramann, 1 Assistent. Da steht er nun, der alte Tor am Lac Léman und arbeitet mit seinen zweiundachtzig Jahren klug,



Eine kubanische Partagas: «Je fume celles-là, Ludwig.» Fotos: Daniel Ludwig

unbeirrt, konzentriert, sehr fokussiert und immer bei der Sache den lieben und meist langen Tag. Zu seinen beiden langjährigen Mitarbeitern gesellt sich das kurzfristig gemietete, zumeist frierend auf seinen Einsatz harrende Darstellungspersonal, darunter ich und Kollege Christian Grégori, einst mein Theseus in

Godard hat mich dann gar nicht erst gegrüsst, sondern direkt und hart am Arm gepackt, «venez par là, Ludwig» gebrummt.

Sophokles' «Ödipus auf Kolonos» am Théâtre de Carouge. Ich spielte damals seinen übel gelaunten Counterpart, den geblendeten Ödipus, musste seitenweise Monologe abliefern, verkörperte antizipierend eine Charakterkopie Godards.

Hier beim Original in Nyon habe ich bloss ein paar magere Sätzchen, Grégori spielt eine viel grössere Rolle als ich, was mich aber nicht mit Neid erfüllt. Der Arme muss nämlich stundenlang auf einer nassen Parkbank ein Buch von Nicolas de Staël durchblättern und Salbdereien ultralinker Denker bedeutungsschwanger vor sich himurmeln. Ich darf mich wenigstens bewegen, darf schreiben und rumschiessen.

Zwei winzige 3-D-Kameras

Der technische Aufwand des Films ist überschaubar. Zwei winzige 3D-Kameras stehen auf Stativen herum, dazu gesellt sich eine weitere Kompaktkamera, ein 3-D-Sichtgerät, ein Tonaufnahmegerät, ein Regenschirm – das ist es dann auch. Das komplette Filmmaterial findet in einem Kombi Platz. Das Catering besteht aus einem üppigen Menü und einem Glas Pinot noir im nahen Restaurant Le Léman, der ungeheizte Aufenthaltsraum findet sich in der nahen Usine à gaz, etwaige Instruktionen oder Regieanweisungen holt man sich nicht beim Meister – Gott bewahre – sondern beim Assistenten, so funktioniere Godard halt, man müsse ihn abschirmen, sonst werde er grantig, heisst es unisono. Was mir aber gefällt: Der Altmeister ist sich für nichts zu schade. Er hält oft den Galgen – das an einer langen Stange montierte Mikrofon –, er betätigt selbst die Klappe und kündigt die Takes in dezidiert, klarer Sprache an.

Filmpartnerin schön vor sich hin

Zur Crew gesellt sich zu guter Letzt ein junger Mann, der dafür sorgt, dass Darsteller und Requisiten nicht verloren gehen und keine Passanten ins Bild laufen; er hat auch die Polizei wegen meiner Schiessereien vorsorglich kontaktiert, die Beamten tauchen deshalb gar nicht erst auf und bleiben im Büro, ein echter Bankräuber hätte in Nyon heute leichtes Spiel. Wir sind eine winzige Crew für ein seit zwei Jahren aufgegleistes, geheimes Filmprojekt, das 2014 zum Filmfestival Cannes fertig sein soll. «Au revoir à la Croisette!» pflegen wir Darsteller einander spasseshalber zu sagen, wohl wissend, dass nur die Bekannteren wie Heloïse Godet eventuell nach Cannes gehen werden. Meine

Fortsetzung auf Seite 35